

## Der Anwalt im Eiskanal (von Richard Reich)

Es war vor ziemlich genau einem Jahr, wenn ich mich nicht irre, oder vielleicht auch vor anderthalb, jedenfalls war es im Winter, an einem wunderbaren Wintertag in den Sportferien, und ich saß, ohne Böses zu ahnen, in der St. Moritzer Konditorei Hanselmann, also an jenem Orte, wo während der Zürcher Sportferien ja immer sämtliche Stadtzürcher herumsitzen, mindestens jene, die nicht in Sils-Maria eine eigene Ferienwohnung besitzen, was eine krasse Minderheit ist.

Ich sitze also wie jeden Morgen mit anderen Zürcher Habenichtsen im Hanselmann und versuche gerade, wie jeden Morgen, das *Blick*-Kreuzworträtsel zu lösen, studiere krampfhaft, was bei *Vier senkrecht* gefragt sein könnte, nämlich, ich zitiere die Aufgabenstellung: »ein Wintersport für Lebensmüde« mit drei Buchstaben, da tritt plötzlich ein sportlich-soignierter Herr an meinen Tisch und fragt: »Möchten Sie *einmal* in Ihrem Leben etwas erleben? Möchten Sie heute Nachmittag gratis eine Runde Bob fahren?«

»Bob?!«, rief ich begeistert, »vier senkrecht!«

Wie man sieht, erging es mir an jenem Morgen im Hanselmann also genau wie dem Emil in seiner berühmten Telegrafeneintrag-Nummer, ich hatte ein richtiges Erfolgserlebnis, wobei das dicke Ende dann allerdings, genau wie bei Emils Telegrafeneintrag, nicht lange auf sich warten ließ.

Die Sache war nämlich die, dass dieser mir bis dahin vollkommen unbekannt, wenn auch auffallend sportlich-soignierter Herr, der sich mir, obwohl er eigentlich nicht nach *frère et cochon* aussah, schon nach 5 Minuten schlankweg als »Ich bin der Röbi aus Frauenfeld!« vorstellte, also die Sache war nun die, dass dieser nette Röbi aus Frauenfeld offenbar genau so einen Mann wie mich suchte. »Weißt du, Golo«, sagte er, also eben dieser Röbi, »um ehrlich zu sein, ich brauche heute Nachmittag dringend einen dritten Mann!«

»Aha, den dritten Mann!«, rief ich begeistert und dachte dabei natürlich sofort an Harry, also an *Tam, tam, tamtam, tamtam*, also eben an das so genannte *Harry Lime*-Motiv, beziehungsweise eben an jene weltberühmte zwielichtige Hauptfigur im Kino-Klassiker *Der dritte Mann*, der bekanntlich im zerbombten Wien spielt, wo die zwei Freunde zuerst die ganze Zeit zusammen Riesenrad fahren und dann die restliche Zeit zusammen in der stinkenden Wiener Kanalisation herumrennen, also für einmal nicht im *Eiskanal*, sondern quasi im *Scheißkanal* (wenn man mir diesen kleinen, ich gebe es zu, leider etwas ordinären Wortwitz erlaubt). Also jedenfalls rennt jetzt der böse Harry (ich erzähle das kurz für die Kulturbanausen, die diesen epochalen Sportfilm nicht kennen), also Harry rennt im großen Finale unterirdisch wie weiland Markus Ryffel in Los Angeles im Wiener Untergrund vor seinem guten Freund davon sowie natürlich auch vor der Wiener Polizei, weil er, also der Harry, nämlich illegal Insulin gepantscht hat, weswegen ihn sein guter Freund in der Schlusszene dann auch höchstpersönlich erschießt. Das ändert allerdings nichts daran, dass er, also der gute Freund, dann auf dem Heimweg die schöne Frau trotzdem nicht bekommt, weil diese immer noch den andern, also den bösen, aber eben leider toten Harry liebt ...

Wie man sieht, kennt auch ein gewöhnlicher Schweizer Turnlehrer natürlich den epochalen *dritten Mann* in- und auswendig, dessen Drehbuch übrigens von Graham Greene stammt, der bekanntlich auch *Unser Mann in Havanna* geschrieben hat, wo ja der sehr bekannte, wenn auch leider etwas gedopte Hochspringer, also der Javier Sotomayor herkam, der mit seinen langen weißen Socken am 27. Juli 1993 bekanntlich in Salamanca diesen unglaublichen Weltrekord von 2,45 Meter erzielte, denn schließlich gibt es, bitte sehr, in diesem Land auch Turnlehrer, die im Nebenfach nicht Geografie studiert haben, sondern richtige Literatur, ja es gibt Turnlehrer, die sogar richtig etwas von Weltliteratur, zum Beispiel also eben etwas von

Graham Greene und auch etwas von Javier Sotomayor verstehen, mindestens einen solchen gibt es in diesem Land, das sei in aller Bescheidenheit hier festgehalten, nämlich mich.

Und genau das gab ich damals in Havanna, will sagen im Hanselmann eben auch dem Röbi aus Frauenfeld zu verstehen, der, klug wie er ist, auch sofort begriff, mit wem er es hier zu tun hatte.

»Du bist mein Mann!«, rief Röbi jetzt nämlich total begeistert und klopfte mir, obwohl er eigentlich nicht danach aussah, richtig kumpelhaft auf die Schulter, so fest, dass mir glatt das Laugengipfeli in den heißen Hanselmann-Milchkaffee fiel. »Du bist mein dritter Mann«, rief Röbi gleich noch einmal, aber bald sollte es sich zeigen, dass Röbi im Grunde weniger wegen meiner bemerkenswerten historischen Hochkultur- und Hochsprungkenntnisse so begeistert war, sondern bloß weil ich von Haus aus Turnlehrer und damit natürlich naturgemäß absolut austrainiert bin.

»Hör zu, mein Lieber«, sagte der Frauenfelder Röbi jetzt im Hanselmann schon fast so gefährlich jovial wie damals Harry Lime auf dem Wiener Riesenrad, »also diese Sache ist völlig ungefährlich, wirklich, glaub mir, Golo, das ist überhaupt kein Vergleich mit einer Schießerei in einer Kanalisation oder einem halsbrecherischen Hochsprung in Salamanca. Es handelt sich hier nicht um einen Wettkampf, also nicht um eine Wettfahrt, sondern bloß um eine absolut friedliebende, um eine sehr gesittete Fortbewegung, nämlich um eine »Taxi-Schlittenfahrt«, also nicht etwa um einen Zeitlauf, sondern bloß um eine quasi fahrplanmäßige Taxifahrt, bei der zuvorderst im Viererbob immer ein extrem erfahrener Pilot sitzt, bei uns in unserem Frauenfelder Viererbob nämlich der Rohner Marcel, den du als diplomierter Sportlehrer sicher noch von den Weltcup-Übertragungen im Schweizer Fernsehen her kennst. Also zuvorderst sitzt bei uns dieser extrem zuverlässige Rohner Marcel, dann kommt unser Ehrengast, wegen dem wir diesen ganzen Zirkus nämlich veranstalten, weißt du, unser wichtiger Ehrengast, nämlich so ein Zürcher Anwaltskollege, der mir beim Marketing und beim Sponsoring sowie beim Franchising unseres noch jungen, aber recht ehrgeizigen Frauenfelder Bobclubs ein wenig unter die Arme greifen soll, indem er nämlich heute Abend hier in St. Moritz vor möglichen Bobclub-Frauenfeld-Sponsoren eine Rede hält. Vermutlich über den Zusammenhang von Bobsport und Geldknappheit oder über den Unterschied zwischen einem Bremser und einem Polospieler, oder was weiß ich?«, sagte Röbi, »also ein extrem netter Typ ist das, dieser Zürcher Anwalt, jedenfalls für einen Zürcher, gell, aber du musst ja auch gar nicht mit ihm reden, wenn du nicht willst, mein lieber Golo, du kannst auch einfach den Kopf einziehen, bis wir unten sind, das ist nämlich alles, was man können muss als dritter Mann im Frauenfelder Bob. Einfach immer den Kopf einziehen, wenn's eng wird, Golo, genau wie Harry Lime in der Kanalisation unten, und außerdem bin ich ja dann auch noch da, denn weißt du, Golo, der gute Röbi wird die ganze Fahrt immer direkt hinter dir sitzen und dir sozusagen den Rücken freihalten, weil ich nämlich in unserem Frauenfelder Taxi-Vierer der Bremser bin, verstehst du?«, sagte Röbi, »und mit einem Bremser mit Anwaltspatent im Rücken, da kann dir nun also wirklich rein gar nichts passieren.«

Tja, und so kam es, dass ich wenige Stunden später statt bei Kaffee und Kuchen im Hanselmann zum ersten Mal in meinem Leben in so einem absurden Auto ohne Räder saß. Und tatsächlich hockte ganz vorne am Steuerknüppel dieser Rohner Marcel, den ich vom Fernsehen her kannte, und dann direkt hinter Rohner, also quasi direkt vor mir, da saß tatsächlich so ein anwaltsmäßiger Typ im mitternachtsblauen Nadelstreif, der vor dem Start noch die ganze Zeit extrem cool tat und der die ganze Zeit noch offenbar extrem witzige SMS verschickte, jedenfalls bis es dann endlich losging. Denn als es dann endlich los – und mit uns quasi rapide abwärts ging, ja da wurde dieser Typ aber dann extrem rapide ruhig und wurde auch extrem bleich, was ich sogar von hinten seinem schneeweißen Hals ansah, und schon in der ersten Steilwandkurve fing dieser Typ doch tatsächlich an, halblaut einen Rosenkranz zu

beten, einen *Rosenkranz!*, was nichts anderes bedeuten konnte, als dass dieser angstschweißelnde Anwalt todsicher kein Zürcher sein konnte, denn bitte sehr, wir Zwinglianer machen uns zwar sicher auch ziemlich schnell mal in die Hose bei überhöhter Geschwindigkeit, aber wir würden uns doch nie etwas anmerken lassen dabei, todsicher nicht!, niemals!, was man von diesem Typ da, der trotz dem erheblichen Luftzug im Eiskanal und trotz Rexona forte schon ganz nass war in den Achselhöhlen, nun wirklich nicht behaupten konnte. Ganz im Gegensatz übrigens zu Röbi, der tatsächlich in aller Seelenruhe hinter mir an den Bremshebeln saß und offenbar die ganze Zeit nur die Gegend bewunderte und sonst rein gar nichts tat, kein bisschen bremsen tat er, der Röbi, obwohl es nun langsam schon höllmäßig schnell dieses schwarze Loch hinunterging.

»He, Röbi, könntest du nicht vielleicht doch ein kleines bisschen ...« – bremsen hatte ich gerade sagen wollen, doch in diesem Moment schlug unser Bob irgendwo an einem Hindernis an, vielleicht war das jetzt der berühmte *Canadian Corner*, oder auch die *Kamel-Buckel*, das *Österreicher Loch*, was weiß ich, jedenfalls stand da etwas im Weg im Eiskanal, etwas, das groß genug war, um uns in die Luft zu katapultieren. Ja unser Bob schien sich jetzt vor Schreck in der Sportart zu irren und vollführte einen dreifachen Salchow mit anschließender Schraube und Biellmann-Pirouette, so dass es schon ein kleineres Weltwunder war, dass unser Bob nach alledem tatsächlich wieder auf seinen Kufen und auch mitten im Eiskanal landete, ja, da fuhren wir also wieder dahin, völlig ordnungsgemäß, vollkommen unbeschadet, vielleicht abgesehen von dem Detail, dass aus unserem Taxi-Vierer inzwischen ein Dreier geworden war. Genau genommen sogar ein Dreier *ohne*, wenn man mir diese kleine Anleihe bei der Terminologie des Rudersports erlaubt, musste ich doch feststellen, dass unserem Schlitten beim vorangegangenen Ausflug irgendwie der Steuermann abhanden gekommen war, also kein Rohner Marcel mehr weit und breit! Was mich doch etwas beunruhigte und zwar nicht zuletzt deshalb, weil jetzt der todesängstliche Anwalt vor mir mittlerweile vom Rosenkranzbeten zum Requiemsingen gewechselt hatte, »Ave, Maria!«, jauchzte er panisch, »Ave, Maria! Ave, Maria!«, wenn ich mich nicht täusche, übrigens in D-Moll, was natürlich auf Mozart schließen ließ, denn man muss nicht denken, dass ein einfacher Turnlehrer wie ich, nur weil er neben Deutscher Literatur im zweiten Nebenfach auch noch ein paar Semester Geografie studiert hat, deswegen gleich nichts von klassischer Musik verstehen kann.

Trotz »Ave, Maria!« und Mozart wurde mir diese Expedition nun aber langsam doch etwas ungeheuer. Unser Schlitten gewann einerseits ständig an Tempo, andererseits nützte das Vehikel seine Narrenfreiheit, um im Eiskanal ein wenig Achterbahn zu spielen. »Soll ich an die Seile, oder willst ...« – du an die Seile, wollte ich kurz vor der nächsten erheblichen Steilwandkurve gerade den Röbi fragen, als ich merkte, dass auch unser Bremser offenbar im wahrsten Sinne des Wortes auf der Strecke geblieben war, dies ohne sich abzumelden, ohne auf Wiedersehen zu sagen, was, bei aller Freundschaft schon nicht die feine Art war, schon gar nicht von Seiten eines Anwalts.

Zunehmend nervös, überlegte ich krampfhaft, was *Harry Lime* in einem solchen Fall getan hätte, zum Beispiel wenn das Riesenrad plötzlich wie blöd zu rotieren angefangen hätte. Also ich denke, als erstes hätte Harry vermutlich einmal diesen nervtötenden Zürcher Ave-Maria-Anwalt aus unserem ungesteuerten, ungebremsten Zweier geschmissen, zumal dieser Kerl nicht nur meine Bewegungsfreiheit einschränkte, sondern nun auch noch dazu überging, sich bei schätzungsweise Tempo 200 auszuziehen, Stück für Stück zog er sich aus, der Mann, sodass mir die Hugo Boss-Socken und die Original-Zimmerli-Unterhosen nur so um die Ohren flogen. Eben wollte ich den Anwalt am Schlafittchen beziehungsweise an seiner ihm noch einsam um den Hals baumelnden Armani-Krawatte packen, als unser Bob plötzlich mitten auf einer Hochgeschwindigkeitsgeraden in ein Fangnetz raste und dann trotz 30 Prozent Gefälle stehen blieb.

»Gott sei Dank!«, wollte ich gerade erleichtert rufen, als am Eiskanalrand ein maskierter Mann erschien und »Überfall!« schrie. Zuerst dachte ich in meiner Verwirrung, dass es Harry, also Harry Lime sei, doch beim genaueren Hinsehen merkte ich dann, dass es Reto, nämlich Reto Götschi war, den ich nämlich auch von Weltcup-Übertragungen im Schweizer Fernsehen her kannte und den ich deshalb zweifelsfrei identifizierte, obwohl er sich offensichtlich als Christian Reich ausgab, weshalb sonst hätte er sich wohl einen schwarzen Schnauz angeklebt?

Dazu muss man wissen, dass es in der Schweiz zwar insgesamt nur höchstens zehn wettkampftaugliche Bobfahrer gibt, die alle entweder Rohner, Rüegg, Götschi oder allenfalls auch noch Reich oder Annen heißen, und dass sich diese zehn aber unter sich nur um so hingebungsvoller hassen, dass sie einander nicht nur im Eiskanal, sondern mit Vorliebe auch abseits der Rennstrecke bekämpfen, torpedieren, boykottieren, sabotieren und das in einem Ausmaß, dass den traditionellen Gegnern des Schweizer Bobsports, also den Schlitten aus Deutschland, Österreich, Kuba und so weiter, dann eigentlich gar nichts mehr zu tun übrig bleibt.

»Mein Name ist Rüegg!«, rief Reto Götschi jetzt jedenfalls drohend, und dies ist also wie gesagt ein Überfall. Wenn ihr tut, was ich, befehle, dann passiert euch nichts! Als erstes soll dieser Nackte da einmal aussteigen und seine Blöße bedecken, indem er sich Gesicht voran gegen die Seitenwand stellt. So, und jetzt kommst du dran, ja du, der du irgendwie weniger wie ein dritter Mann im Bob als wie ein verirrter Turnlehrer aussiehst.«

Nach diesen Worten rutschte Götschi auf dem Hosenboden die Eiswand herunter und machte sich an unserem Bob zu schaffen. »He, du da, du Turnlehrer, nicht herschauen! Sonst siehst du, wie ich, Ralph Rüegg, diese supergeheimen Super-Kufen klaue, die dieser raffinierte Christian Reich nämlich, um den schweizerischen Bobverband zu täuschen, als Versteck an diesen ganz normalen Taxi-Schlitten geschraubt hat, und wenn dies alles jetzt womöglich bekannt wird, dann werden wir alle gesperrt, also sämtliche Rüeggs samt dem Reich, und dann fährt womöglich der Götschi an die Weltmeisterschaft, was natürlich toll, ich meine was natürlich ein Skandal wäre, obwohl es der Reto sportlich vielleicht auch mal verdient hätte, oder?«

Und so kam es, meine Damen und Herren, dass ein nackter Zürcher Rechtsanwalt und ein doch ziemlich genervter Zürcher Turnlehrer weite Teile des berühmten St. Moritzer Bobruns zu Fuß zurücklegen mussten.

Im Ziel unten warteten natürlich jede Menge Leute auf uns, ein paar Reto-Götschi-Fans zum Beispiel, die abwechselnd »Nieder mit den Rüeggs!« oder »Reich raus!« riefen, und dann war da auch die St. Moritzer Sittenpolizei, die den nackten Zürcher Rechtsanwalt wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses verhaftete, und dann war da auch noch Röbi, der dem Zürcher Sittenstrolch seinen juristischen Beistand versprach: »Kopf hoch!«, rief er gut gelaunt, »ich hole Sie da raus, sobald ich mich selber wieder aus diesem verdammten Gips befreit habe!«

Tatsächlich war Röbi ziemlich flächendeckend in noch nicht ganz trockenes Weiß gekleidet. Von rechts stützte ihn eine Krankenschwester und mit der geschienten linken Hand rollte er einen Infusionsständer vor sich her, was aber seiner Laune überhaupt keinen Abbruch tat:

»War das nicht ein tolles Erlebnis, lieber Golo?«, rief er. »Das kannst du jetzt deinen Enkeln erzählen, oder noch besser, erzähl es heute Abend den potenziellen Sponsoren unseres Frauenfelder Bobclubs. Denn weißt du«, sagte er, während er dem mit Blaulicht davonfahrenden Polizeiauto nachschaute, »unser diesjähriger Festredner ist leider kurzfristig verhindert.«